

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire =  
Rivista storica svizzera

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

**Band:** 12 (1962)

**Heft:** 1

**Buchbesprechung:** Historia Mundi, ein Handbuch der Weltgeschichte in zehn Bänden  
[hrsg. v. Fritz Valjavec]

**Autor:** Im Hof, Ulrich

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

port difficile et d'une mortalité exceptionnelle. Parmi les produits de la mer, le sel fait l'objet d'un notable commerce d'exportation, à partir du Portugal ou de l'Afrique; les autres ne sont que de consommation régionale. Le problème du blé se pose en termes relativement favorables: l'Empire est assez vaste pour que les mauvaises récoltes d'ici soient compensées en partie par les surplus d'ailleurs; il exige cependant une vigilance constante de la part des autorités. Mais toute l'économie portugaise du XVII<sup>e</sup> siècle est dominée par le sucre, dont la production est introduite sur le littoral brésilien à partir de 1533, et ne sera concurrencée sur les marchés européens par le sucre des Antilles qu'au XVIII<sup>e</sup> siècle. La conjoncture du sucre détermine pratiquement les mouvements de l'économie portugaise, et l'on peut bien dire qu'il s'agit là d'une économie dominante. Le sucre s'est substitué aux épices, et ainsi s'est fondée la prépondérance de l'Atlantique sur les Indes orientales. Grâce à lui surtout, et malgré la guerre luso-hollandaise, la contrebande, les insuffisances monétaires, une lourde fiscalité et une balance commerciale en déficit permanent, le Portugal n'a connu que très tardivement — à la fin du siècle — les effets de la dépression sensible beaucoup plus tôt partout ailleurs en Europe.

A l'étendue du domaine considéré correspond la dispersion, sur plus de 30.000 km., et la diversité des sources. M. Mauro a beaucoup voyagé, et l'inventaire de sa documentation manuscrite ou imprimée (un modèle du genre) témoigne des larges dimensions de son enquête. Il n'a pu pourtant tout voir, et si son livre présente des lacunes (que l'auteur connaît bien), l'espoir reste de les voir comblées un jour en partie. Ce sont surtout les données quantitatives qui manquent encore (en particulier les prix). Il faut néanmoins savoir gré à l'auteur d'avoir ouvert ce vaste dossier, d'avoir eu le courage de poser d'importants problèmes dans toute leur extension, et de les avoir, en définitive, bien débrouillés<sup>1</sup>.

Genève

Jean-François Bergier

*Historia Mundi, ein Handbuch der Weltgeschichte in zehn Bänden*, begründet von FRITZ KERN, herausgegeben von FRITZ VALJAVEC. Neunter Band. *Aufklärung und Revolution*, Francke Verlag, Bern u. München 1960.

Der neunte Band dieses nun vollständig vorliegenden Handbuchs der Weltgeschichte umfaßt den Zeitraum 1688/1740 bis 1815. Ein kurzer erster Teil orientiert über die Grundlagen des Zeitalters: *Fritz Valjavec* über «Die Aufklärung», *Wilhelm Treue* über «Gesellschaftliche und wirtschaftliche Wandlungen». Geistesgeschichte und Soziologie sind somit in zwei knap-

<sup>1</sup> Chaque chapitre est suivi d'un appendice où sont groupés en tableaux quelques séries de chiffres, ou des documents. Graphiques et index ferment le livre. Regrettons l'absence d'une carte d'ensemble, même schématique, où seraient portées les localités ou régions souvent nommées, mais peu familières, à beaucoup de lecteurs.

pen, aber zuverlässigen Darstellungen auf den Stand der heutigen Forschung gebracht. Allerdings wird die im siebten Band entwickelte katholische und protestantische Kirchengeschichte nicht mehr weitergeführt, und vor allem fehlt eine Würdigung der naturwissenschaftlichen Leistungen. Damit wird wieder einmal der alte Fehler des in der Regel eben philologisch geschulten Historikers wiederholt, die ganze in diesem Jahrhundert so eminent wichtige Welt der Mathematik und Naturwissenschaft beiseite zu lassen.

Leider sind die geistesgeschichtlichen Voraussetzungen des 18. Jahrhunderts schon im siebten Band nur bruchstückweise behandelt worden. Das entsprechende Thema wird allerdings am Ende des vorliegenden Bandes in einem höchst interessanten Artikel von *Hans Beyer* «Nationales Erwachen und Romantik» noch einmal aufgenommen. Aber 80 Seiten auf 509 sind zu wenig, um den nichtpolitischen Komponenten dieses Jahrhunderts gerecht zu werden. Für Kunst- und Kulturgeschichte muß wieder auf den siebten Band zurückgegriffen werden. Die spezifischen Leistungen des 18. Jahrhunderts (Händel und Fragonard fehlen im Register) kommen nicht zum Ausdruck.

So enthält dieser Band vornehmlich politische Geschichte, die sich zu gleichen Teilen in die Zeiten vor und nach 1789 verteilt. Wie üblich ist somit der Anteil der Französischen Revolution und Napoleons überdotiert. Das ausschließliche Primat der Außenpolitik ist durchbrochen. In gewissen Artikeln dominiert die neue soziologische Schule; das heißt man beginnt mit der Bevölkerungszahl und stellt die Außenpolitik an vierte Stelle... und die Kulturgeschichte jedenfalls an die letzte.

Vorerst orientieren zwei Kapitel über die allgemeinen Probleme der Politik vor 1789: *G. P. Gooch* über den «Aufgeklärten Absolutismus», *Max Braubach* über «Das europäische Staatensystem 1740—1792»; ansprechende, knappe Darstellungen. Dann folgen die einzelnen Staaten oder Staatengruppen: *Martin Göhring* über Frankreich, *Hans Juretschke* über Spanien und Portugal, *Franco Venturi* über Italien, *Sten Carlsson* über den Norden, *Max Braubach* über die europäische Mitte, *Reinhard Wittram* über Osteuropa und *J. Steven Watson* über England. In den meisten Kapiteln läuft auch viel Kulturgeschichtliches mit. Wiederholungen sind nicht zu vermeiden, und da es sich um ein Handbuch dreht, wäre mehr Disziplin in dieser Richtung zu wünschen. *Fridericus Rex* gloriert darum ganz selbstverständlich gleich in drei Kapiteln.

Die Aufteilung nach Staaten ist allerdings nicht konsequent. Während alle italienischen und alle nordischen Staaten nach Gebühr zur Sprache kommen, müssen sich die Niederlande und die Eidgenossenschaft mit einer halben Seite begnügen, da sie unter dem Titel «Das Reich und seine Nachbarn» resümiert werden (1648 scheint jenseits des Rheins keine so große Rolle mehr zu spielen, was ja im Zeitalter der EWG verständlich sein mag). Viel erfährt man über den östlichen Raum, wenn auch die Türkei da ein eigenes Kapitel verdient hätte. Die überseeischen Probleme sind schon im

achten Band behandelt worden. Erfreulich ist, daß die Revolutionsgeschichte Lateinamerikas in einem allerdings für den Nichtfachmann manchmal undurchsichtigen Artikel zusammengefaßt wird; einem Artikel, in welchem das Soziologische das Politische teilweise ungebührlich verdrängt.

Der zweite Teil des Bandes umfaßt die Revolutionen, das napoleonische Zeitalter und die Befreiungskriege: *Fritz Wagner* über Nordamerika, *Hellmuth Röbker* über das europäische Staatensystem und die deutsche Geschichte, *Jean Bourdon* und *André Fugier* über Frankreich, abgesehen von den schon genannten Artikeln *Konetzkes* (Lateinamerika) und *Beyers*.

Auch hier ist — wie zum ersten Teil — zu sagen, daß das Nationalgeschichtliche zu stark dominiert. Man ist nicht konsequent. Man behandle doch entweder — so wie es die Karte und die Realität des 18. Jahrhunderts diktiert, jeden damaligen Staat als Staat (Venedig als Republik Venedig und nicht als einen Teil Italiens, Schweden als Königreich Schweden und nicht als einen Teil des Nordens), oder man gehe folgerichtiger von der heutigen Nationalgeschichte aus und gebe jedem heute existierenden — auch dem kleinen — seinen gerechten Anteil.

Dies gilt nun besonders für unser Land. Dessen politische Geschichte wird, wie schon erwähnt, in 9 Zeilen resümiert in seiner Funktion als ehemaliges Mitglied des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation; dies an sich recht zutreffend mit dem Hinweis auf die Prävalenz der Kommunen. Das mag genügen. Davel, Henzi und von Steiger mögen Nichtschweizern vorenthalten bleiben, wenn man ihnen statt dessen Major Malcolm Sinclair und den Grafen P. A. Rumjanceo serviert. Unverzeihlicher ist, daß die exemplarische Rolle, die Genf in seinen Verfassungskämpfen während des ganzen Jahrhunderts spielte, mit keinem Wort erwähnt wird, und bedauerlich, daß vom alten Bern und seiner imponierenden Realisation der patrizischen Lebensform nirgends die Rede ist. Die geistesgeschichtliche Rolle der Schweiz mag darum fehlen, weil das diesbezügliche allgemeine Kapitel an sich sehr kurz gehalten ist. Beiläufig taucht zwar der Begriff des Helvetismus auf, allerdings erst im Schlußkapitel über das nationale Erwachen. Pestalozzi wird nur in Verbindung mit Dalberg und Fichte genannt. Die Ortsnamen Zürich und Bern figurieren nicht im Register. Wir mögen all das in helvetischer Bescheidenheit hinnehmen. Bedauerlich bleibt, daß nicht einmal die nötige Literatur gegeben wird. Paul Wernles umfassende fünf Bände schweizerischer Geistesgeschichte sind vergessen wie Eduard Fueters vortreffliche naturwissenschaftliche Zusammenfassung und wie Fellers Epos des mächtigsten Patrizierstaates nördlich der Alpen.

Wenn uns schon die Non-Präsenz der Schweiz in der politischen Gegenwart nur zu vertraut geworden ist, so sind wir doch einigermaßen erstaunt, diese Non-Präsenz auch im historischen Raum antreffen zu müssen. Ist daran die Germanozentrie der Historiker der *Historia Mundi* schuld, die sich mit allem Drum und Dran des Ostraums vertraut gemacht haben, um darüber diejenigen zu vergessen, die nur kleinstaatlich imitatorisch Ge-

schichte zu machen pflegen? Ist für sie wirklich das klein, was auf der Landkarte klein erscheint? Oder ist es nicht einfach so, daß die schweizerische Historiographie nicht recht für diese Präsenz sorgt, solange bei uns die historische Synthese eine seltene Nebenfrucht der administrativ-pädagogischen Tätigkeit unserer überlasteten Hochschuldozenten und einiger Bibliothekare, Archivare und Gymnasiallehrer bleibt? Ist es nicht ein merkwürdiges Beispiel helvetischer Bescheidenheit, daß in Bern eine umfassende Darstellung des 18. Jahrhunderts erscheinen kann, ohne daß jene hervorragenden schweizerischen Leistungen des Aufklärungszeitalters erwähnt sind, die man mit den Namen Bernoulli, Euler, Haller, Bodmer, Geßner umschreiben kann. — Namen übrigens, die im vorliegenden Werk nirgends figurieren.

Doch wird man uns vorwerfen, nun gerade in typisch unaufklärerischem Nationalismus zu machen, und so kehren wir denn zurück zu dem, was vorliegt, und das ist denn doch höchst erfreulich; gerade in der Linie, in der wir gerne unser Land berücksichtigt gesehen hätten. Erfreulich ist einmal das Zurückdämmen der äußerlich Großen. Welch schönes Bild erhält man doch von dem letzten Jahrhundert des Heiligen Römischen Reiches, jenes Römischen Reichs eines Karl Friedrich von Baden, eines Karl August von Weimar und so mancher trefflicher Fürstbischöfe. Unbekanntere Länder wie Portugal, Spanien, Italien wie der ganze Osten und Norden werden gut durchleuchtet. Es ist wirklich nicht nur mehr das Europa der großen Mächte, sondern des Konzerts aller Fürstlichkeiten.

Die *Historia Mundi* will ein Handbuch der Weltgeschichte sein. Es ist dieses Ziel allerdings nur zum Teil erreicht. Die Autoren arbeiteten wohl zu unabhängig voneinander. Es fehlen allzu viele Dinge, um den lexikalischen Charakter, den ein Handbuch haben sollte, zu erreichen. Irgendwo blieb man stecken auf dem Weg zwischen allgemeinbildendem Lesebuch und dem wissenschaftlichen Instrument. Etwas mehr Systematik wäre auch im Literaturverzeichnis von gutem, und mit dem Fehlen eines eigentlichen kritischen Apparates muß man sich eben, wie heute so oft, resigniert abfinden. — Wenn auch manche von den unserer Zeit eigenen Unzulänglichkeiten in Kauf genommen werden müssen, so ist hier doch ein großes Werk entstanden, das man gerne liest, wenn man sich allgemein ins Bild setzen möchte, und das eine gewichtige und in vielem übernationale Leistung in deutscher Sprache darstellt.

*Bern*

*Ulrich Im Hof*

J. O. LINDSAY (ed.), *The New Cambridge Modern History*. Vol. VII: *The Old Regime 1713—1763*. At the University Press, Cambridge 1957. XX u. 625 S.

Dieser Band der neuen Cambridge History zur Geschichte der Neuzeit zeigt gegenüber dem zu Anfang des Jahrhunderts erschienenen ein ganz